

Eröffnung APPELs WELT 5 in der Klosterpresse FFM im Oktober 2015

Rede / Dr. Akman

Mit dem Künstler Christian Appel, für den ich hier mit viel Vergnügen gerne die Eröffnungsrede halte, bin ich auf eine Weise durch Istanbul gewandert, zu der ich alleine nicht den Mut gehabt hätte. So habe ich einen Blick auf die Stadt bekommen, den ich ohne ihn nie erlebt hätte. Einmal kletterten wir über hohe Zäune hinweg auf ein endloses Bahngelände, durchstöberten verlassene Schuppen, Werkstätten und Lagerhallen, die im Stil deutscher Bahngebäude des Kaiserreiches errichtet waren und gänzlich untürkisch aussahen, gelangten über Gleise stolpernd und gebückt zwischen Güterwagen schleichend zum Bahnhof *Haydarpasa* (Heidapascha), dem historischen Versuch des Deutschen Reiches, Asien per Gleis für sich zu erschließen. Mich als Dolmetscher benutzend, fragt Appel ein andermal, ob wir auf das Dach des HAN steigen könnten, in welchem wir uns mit unseren Frauen gerade umschaute. Mit einem ordentlichen Bakschisch ließ sich der Wächter überreden. Wir besorgten uns Speis und Trank. Für eine vereinbarte Zeit wurden wir dann auf dem Dach ein- besser wohl: ausgeschlossen. An der Seite des Städteforschers war diese Zeit auf dem Dach mit den Kuppeln, sanften Hügeln, zahllosen Schornsteinen und Lüftungsschloten der Karawanserei *Bucug Valide Han* wie ein Moment außerhalb der Zeit.

Warum erzähle ich Ihnen das so ausführlich? Weil ich in den Arbeiten von Christian Appel auf ganz unterschiedliche Weisen seine Stadterlebnisse eingebettet wiederfinden kann. Einen seiner aus dem Istanbul-Erleben hervorgegangenen Stadtpläne habe ich erworben und kann darin sehen, wie der Künstler auf sehr eigene Weise Dinge neu verbindet, die ich zuvor gar nicht gesehen hatte. Seine STADTZEICHNUNGEN sind Neuschöpfungen, auch wenn sie auf den flüchtigen ersten Blick wie normale Stadtpläne erscheinen. Die hineingeschriebenen Texte und Worte haben literarische Qualitäten, manchmal erinnern mich Appels Wortspiele sogar an den von mir sehr geschätzten Arno Schmidt. Die Blätter bekommen zudem durch die Kombination von Text, Zeichnung und Randskizzen etwas comic-ähnliches. Die Zeichnungen erzählen

Geschichten von Orten und Menschen, wir tauchen ein in die Magie des Städtischen.

Ganz anders seine fotografische Serie UMO. Für sich betrachtet haben die Einzel-Bilder einen dokumentarischen Charakter, insofern sie Orte und Situationen festhalten. Doch die Fotos stehen nicht nur im Dienste des Dargestellten. Vielmehr werden sie in der Ausblendung deiktischer Verweise, die erst das Bild aus sich heraus lokalisierbar machen würden, zu Sinn-Bildern. Die Fotografien des Spurensuchers und Raumerforschers Appel werden in der Reihung zu etwas Mystischem, die Details der Einzelbilder pendeln durch das Serielle zwischen Individualität und Kosmos. Monsignore Otto Mauer, der Priester mit einer Wiener Avantgarde-Galerie, sagt: „Die Kunst der Weglassung ist die Konzentration. Aus Andeutungen erwächst eine ganze Welt der Erscheinungen, der an nichts mangelt.“

Lucius Burckhardt erfand den Begriff der Spaziergangforschung. Christian Appel, der über das Spazierengehen viel erzählen könnte, wäre sicherlich ein begeisterter Schüler des Schweizer Soziologen und Urbanismusforschers gewesen, dem in Kassel ein Lehrstuhl für Promenadologie eingerichtet wurde. Das Flanieren und Umherstreifen ist nämlich ein Grundthema von Appel. Im ziel- und absichtslosen Schlendern durch die Straßen der Städte füllt er seinen Materialspeicher auf, immer hat er sein Carnet de Route dabei, die Kamera und einen mobilen Recorder. Cees Noteboom schreibt über den Flaneur: „Sie sind zuständig für die Instandhaltung der Erinnerung, sie sind die Registrierer des Verschwindens, sie sind das Auge, das Protokoll, die Erinnerung, das Urteil und das Archiv, im Flaneur wird sich die Stadt ihrer selbst bewußt. Er ist der ganz und gar unnütze und zugleich ganz und gar unentbehrliche Passant, seine Arbeit besteht aus dem, was andere versäumen.“

Auf seinen Streifzügen durch die Stadt hebt Appel hier und da etwas auf, etwas daß „ihm ins Auge springt“, wie man so schön sagt. Er macht ein Foto und hält dabei den Fund mit einer Hand vors Objektiv. Und legt es dann zurück. Die daraus entstehende Serie DER ANFASSER, eine Kombination aus Fotografie, Collage und Malerei sind sein Versuch, den fotografisch dokumentierten Fundstücken gewissermaßen eine Short-Story zu unterlegen und so dem Geheimnis und der Aura, die solche Dinge für den Künstler haben auf die Spur zu kommen, sie zu begreifen.

Dieses Verlangen, die Bezauberung von Weggeworfenem, von Fragmenten und Bruchstücken zu ergründen, führte den Künstler auch zu der Serie der INSELN, in denen diese Fundstücke aufgeklebt und genordet wie auf einer Landkarte plötzlich eine andere Dimension bekommen – in vielfacher Hinsicht. Die INSEL-Serie erinnert mich an Claes Oldenburgs Arbeit „Ray Gun Wing“, einer Sammlung von Fragmenten, die Pistolen ähnlich sind in ihrer Umrißform und die er von den Straßen verschiedener Städte zusammenträgt.

In seinem Buch „Le Paysan de Paris“ mystifiziert Louis Aragon kleine Läden in einer Pariser Passage. In der Klosterpresse ist nun ein Objekt von Christian Appel zu bewundern, welches ähnlichen Zauber entfacht. Es sind existierenden Geschäftsfronten nachempfundene Modelle, die jedoch schillernd in Träumerische und Halluzinatorische abgleiten. Die unterlegte Klangcollage ist aus Pariser Material entstanden. So schließt sich vielleicht der Kreis zu Aragons surrealem Text.

Der Raum, den der Künstler in all seinen Arbeiten dem Betrachter läßt, lädt dazu ein, eigene Geschichten, Emotionen und Bedeutungen wachzurufen. Die intuitiven Kriterien, nach denen er seine Materialien auswählt, machen uns die eigenen assoziativen Prozesse bewußt, mit denen wir unsere disparaten Eindrücke ordnen und mit Bedeutung versehen.

Künstler sind Geheimbündler und Öffentlichkeitsarbeiter. Den geheimen Bund schließen sie mit ihren Werkstoffen. In einem alchemistischen Prozeß verwandeln sich die Materialien und werden Kunst. Dann hängen die Ergebnisse an der Wand, stehen im Raum, machen Töne. Meine Erfahrung, die mir immer wieder von anderen bestätigt wird, zeigt: aus einer Ausstellung gehen wir kurzzeitig verändert hervor und schauen mit einem anderen Blick in die Welt, sehen Dinge und Farben anders, machen kuriose Entdeckungen. Allmählich verliert sich dieser Blick dann wieder und unser Alltag kehrt zurück.

Ich wünsche Ihnen, daß Sie den phantastischen Blick des Künstlers Christian Appel noch ein wenig beibehalten können, wenn Sie wieder auf die Straße treten.

Bis dahin wünsche ich Ihnen viel Vergnügen in der Ausstellung.